

© Alois van Doornick, Bild und Botschaft

131. Im Doppelpack: Aussendung der Jünger. Gerichtsbild St. Nicolai Kalkar, Original des Wandgemäldes aus 1450, heutiger Zustand meist aus der Übermalung Anton Bardenhewers 1908 (Evangelium Mk 6, 7-13: 15. So. B)

Im Bild

Dass der Weltenrichter Christus auf dem Regenbogen, verehrt von Maria und Johannes, dem Täufer (!) im gotischen Bogenfeld vor der heutigen Sakramentskapelle, der damaligen Sakristei, umrahmt wird von den zwölf Aposteln, nennt Guido de Werd in der Kunst selten. An drei Stellen finden sich dort Apostelpaare, und diese alle betend und auf den Erlöser schauend. Ob die interessanten Gesichtszüge aus der Zeit der Restaurierung viel mit den ursprünglichen Zeichnungen des 15. Jh. zu tun haben, bleibt fraglich. Schön aber, dass auch der damaligen Zeit gemäß die Individualität eine große Rolle spielt. Während die Zeit des Jan Joest bereits den Nimbus weglässt, wird dieser hier zur Namenspräsentation genutzt. Die ganz ausgestreckt aneinander gelegten Hände beim für uns frommen Gebet verstärken die Anbetungshaltung und zeigen die Bereitschaft zur Ganzhingabe.



Die Botschaft

Das Zeugnis zweier verschiedener Personen galt nicht nur juristisch als Beweis, sondern auch im Alltag des Judentums. Wenn Jesus in der Fläche wirken will und sozusagen mit seinen Freunden als echte Zeugen seiner Taten und Worte einen Probelauf startet, von dem sie nachher berichten müssen, dann wird dadurch schon zur Zeit Jesu der missionarische Charakter des Christentums deutlich. Auch haben die Jünger hier nichts bei sich, kein Geld, keine Tasche, kein zweites Hemd: Gefaltete Hände können nichts anderes tun und nichts anderes festhalten. Wer betet, überlässt einem anderen sein Schicksal und nimmt es eben nicht selbst in die Hand.

1. Ein erstes Stichwort zur Konsequenz aus dem Evangelium der Apostelaussendung in Paaren heißt: Koalitionen suchen. Wer etwas erreichen will, muss Projektpartner finden. Wer sich austauschen will, braucht Gleichgesinnte. Wer etwas allein nicht schafft, muss sich kompetente Hilfe suchen. Die Hände in den Schoß zu legen, Resignation sich ausbreiten zu lassen, an den eigenen Kräften zweifeln: Partnersuche kann ein ermutigender Ausweg sein. Alleingänge sind nicht zukunftsweisend. Vier Augen sehen mehr, vier Hände schaffen Schweres schneller, vier Füße finden leichter Wege ...
2. Das Bild des Betens mahnt uns, die Alltagsdinge täglich ins Gebet zu nehmen. Mit dem Herzen nach Gott Ausschau zu halten, das Gotteslob zu sagen für die vielen positiven Dinge unseres Lebens, den Willen Gottes zu erfragen in problematischen Situationen, Gott Dank zu sagen für die Qualitäten der Mitmenschen, den Horizont zu weiten mit den Augen Gottes, Sachen in Ruhe und Bedacht anzugehen: Das Gebet hilft zu Klarheit, Übersicht, Lebensfreude und menschenfreundlichem Tun.
3. Das Gerichtsbild macht auf einen anderen Horizont aufmerksam, der auch im Evangelium mitschwingt: Im Gericht stehen wir Menschen da „ohne alles“ an (Ge-)Habe, Reichtum, Statussymbolen. So sollen die Christen zu den Menschen gehen. Also auf Augenhöhe, ohne Hierarchie-Denken, ohne Machtsymbole, ohne Überlegenheitsdünkel. Christen sollen sich nicht besser fühlen, sollen Überheblichkeit ablegen, Nähe suchen, in die Häuser gehen statt in den Kirchen zu warten ...
4. Die Ankündigung der Nähe Gottes, das Verkündigen der Botschaft Christi hat Entscheidungscharakter. Es gibt Zustimmung und Ablehnung. Boten müssen sich nicht alles gefallen lassen, müssen nicht alles erleiden, dürfen sich „aus dem Staub machen“, wenn die Botschaft nicht angenommen wird: Das wird aber den Ablehnenden zum Gericht: Die Konsequenzen müssen diese selbst tragen. Jesus hilft seinen Freunden über Ablehnung und Erfolglosigkeit schon im Vorhinein hinweg. Er weiß darum, dass die christliche Botschaft auf wenig Akzeptanz stößt. Heißt das, dass Gemeinden sich nicht festbeißen müssen in Unternehmungen mit wenig Früchten? Heißt das, dass der Mut zu neuen Versuchen, zu neuen Konzepten, zu neuen Ansprechpartnern und Zielgruppen größer sein müsste, als es jetzt ist? Sollen wir Traditionelles, Eingefahrenes, ja Eingeschlafenes nicht mit Gewalt am Leben erhalten, sondern liegen lassen, um neue Kreise zu gewinnen, neue Wege zu wagen?
5. Der letzte Satz des Evangeliums erdet die „Theologie“: Es geht nicht um Worte und Überzeugungen, um Theorie und Verstehen: Es geht um Helfen und Heilen, Böses austreiben und minimieren, Krankhaftes zu gutem Leben zu verhelfen und Wunden der Vergangenheit nicht nur mit tröstenden „salbungsvollen“ Worten zu versorgen.